

Schüler des Gymnasiums « Alessandro Volta » in Como haben über wenige Monate hinweg die dreißigteilige „Heimat“ – Trilogie des Filmemachers Edgar Reitz angeschaut, dieses Opus magnum, an dem er 25 Jahre gearbeitet hat und in dem er über das Leben in Deutschland von 1918 bis 2004 erzählt.

Ich habe vor Jahren einige wenige Folgen gesehen, die mich beeindruckt haben und die in meiner Erinnerung geblieben sind.

Edgar Reitz ist von den Schülern des Gymnasiums nach Como eingeladen worden. Über die Diskussionen mit ihnen berichtete er ausführlich in der „Süddeutschen Zeitung“ vom 16. Oktober 2008. Ein Video der Diskussionen kann auf www.vierundzwanzig.de, dem Wissensportal der Deutschen Filmakademie, betrachtet werden.

Meine Kinder bitten mich oft, besonders nach dem gemeinsamen Abendessen, ihnen vom Leben in Deutschland zu erzählen. Ich plaudere dann, wie ich meine Kindheit verlebt habe, von der unmittelbaren Nachkriegszeit, die ich in Nordhausen am Harz verbracht habe, meiner Schulzeit, dem Studium der Medizin, eben meine ganze Biographie, und z.B. auch wie es mir gelang, am 01. Februar 1963 von Ost- nach Westberlin zu fliehen, und was immer mir so gerade einfällt.

Als ich den Artikel von Reitz in der Zeitung las, dachte ich sofort: „Das wär’s“. Ich werde die dreißig Teile des Filmes „Heimat“ meinen Kindern, eventuell auch anderen interessierten Jugendlichen zeigen. Sie veranschaulichen, was ich sonst nur verbal rüber bringen kann.

Wie kommt man an die DVD's?

Ich bat meinen Freund Christoph Lindenmeyer, den Kontakt zu Edgar Reitz herzustellen. Ich kenne ihn seit vielen Jahren. Er hat mich mehrmals eingeladen an Sendungen des Jugendfunks „Zündfunk“ des Bayerischen Rundfunks mitzuwirken, als er noch der verantwortliche Redakteur und ich in Landshut war. Jetzt ist er Kommissarischer Leiter des Studios Franken und Koordinator für kulturelle Beziehungen in der Hörfunkdirektion des Bayerischen Rundfunks.

Reitz antwortete sehr freundlich und gab mir den Hinweis, die französisch- sprachige Version des Filmes im Internet bei www.lumiere.be zu bestellen.

Ich bin sehr gespannt, wie diese Aktion laufen wird und werde darüber berichten.

Es gibt einen anderen Film, den ich meinen Kindern gern zeigen möchte, eine Langzeitdokumentation aus der DDR. Die Filmemacher gingen damals in eine Schule nach Golzow und befragten Schülerinnen und Schüler nach ihren Plänen und Träumen und besuchten sie dann nach Jahren wieder, um zu sehen, was aus ihnen geworden war. Ich fand diesen Film spannend. Er hieß „Die Kinder von Golzow“.

Das Fernsehprogramm von Ruanda ist völlig uninteressant. Am Abend gibt es dreimal in stündlichen Abständen eine halbstündige Nachrichtensendung auf ruandisch, dann auf französisch und zuletzt auf englisch. Dazwischen kann man dann politischen Vorträgen von Verantwortungsträgern lauschen oder Wiederholungen von Fußballspielen z. B. des UEFA Cups sehen oder Werbung.

Zur Zeit haben meine Kinder Schulferien. Das Schuljahr ging Anfang November zu Ende, das nächste beginnt im Januar 2009.

Ich betreue gegenwärtig 49 Kinder. 12 von ihnen sind während der Ferien zu ihren Familienangehörigen zurückgekehrt, zu Tante oder Großmutter, zu Mutter oder

größerem Bruder. Diese Form der Reintegration wird mit Recht von den Behörden gefördert. Sie scheitert jedoch oft an der mangelnden Bereitschaft der Beteiligten, weil sie zu arm sind und oft nicht wissen, wo sie das Nötigste zum Überleben für sich selbst finden können. Da ist ein zusätzlicher Esser nur eine Belastung und deshalb auch nicht willkommen. Ich umgehe dieses Problem, indem ich ihnen soviel Geld mitgebe, wie sie bei mir verbrauchen würden. Damit sind sie keine Belastung, im Gegenteil sie bessern mit ihrem Budget die Haushaltskasse auf, wovon dann jeder etwas hat und sie deshalb eher akzeptiert werden.

Wir verbrauchen monatlich pro Kopf rund 60 Euro. Das sind bei 49 Kindern rund 3.000 Euro. Darin sind alle Unkosten enthalten: Lebenshaltungskosten, Schulgeld, Schulmaterial, Fahrgelder, Mieten, elektrischer Strom und Wasser u.a.m.

Etwa 1.500 Euro werden für Nahrungsmittel ausgegeben und 800 Euro für die Monatsmieten.

Da ich schon recht betagt bin, wurde und wird immer wieder, auch von gelegentlichen Besuchern aus Deutschland, gefragt, ob ich denn auch Sorge getragen hätte, wie es weiter gehen soll, wenn ich nicht mehr weiter machen kann oder nicht mehr da bin. Das ist natürlich nicht einfach, aber ich arbeite schon daran.

Da laufen mehrere Entwicklungen parallel.

Schon seit mehr als zwei Jahren leben drei meiner Buben, Fidele, Richard und Idrissa in Landshut. Der Geschäftsführer der Firma INTECO hatte mir angeboten, drei meiner Kinder zu Entwicklungsprogrammieren auszubilden. Dieser Beruf existiert nicht in Ruanda. Seine Vorstellung war, diesen zukunftssträchtigen Beruf in Ruanda einzuführen und damit dem Land einen Entwicklungsimpuls zu geben.

Die Berufsausbildung begann, nachdem die Drei ein Jahr lang deutsch gelernt hatten, vor gut einem Jahr und wird noch weitere drei Jahre dauern und mit einem Staatsexamen vor der Industrie- und Handelskammer abschließen.

Alle drei Buben haben erklärt, nach der Ausbildung nach Ruanda zurückzukehren und sich auch um die Fortsetzung meines Projektes zu bemühen. Einer von den Dreien, nämlich Fidele, wurde von mir inzwischen an Kindesstatt angenommen, also adoptiert.

Hier in Ruanda bin ich ja in zwei Aktivitäten involviert.

Ich arbeite als Kinderchirurg in zwei Krankenhäusern, im Zentralkrankenhaus von Kigali und im Distriktkrankenhaus von Ruli, das etwa 45 km nordöstlich von Kigali liegt und nur über eine schwer zu befahrene Piste zu erreichen ist. Für die einfache Fahrt brauche ich 1 ½ bis 2 Stunden.

Ich operiere täglich Kinder. Eine systematische Weiterbildung von chirurgischen Assistenten, obwohl von mir immer wieder angeboten, findet nicht statt, sodass ich nur hoffen kann, dass die Assistenten, die zeitweilig mit mir arbeiten oder gearbeitet haben, die eine oder andere Idee von mir mitbekommen haben und in ihrer Arbeit umsetzen zum Wohle chirurgisch kranker Kinder.

In meiner zweiten Funktion als „Daddy“ von Waisenkindern und Kindern in Not, die ich unterstütze bis sie den Abschluss der Sekundärschule geschafft haben, ist die Regelung der Nachfolge leichter zu regeln, da ich in einem meiner Kinder, das die Schule bereits beendet hat, einen optimalen Mitarbeiter gefunden habe. Er heißt Selemani.

Als Rolf und Winfried aus dem Rheinland bei uns waren, waren sie so sehr von ihm angetan, dass sie Winfrieds Bruder dazu bewegten, ihm ein Universitätsstudium zu finanzieren.

Dieses hat er nun für ein Jahr unterbrochen, um in Deutschland deutsch zu lernen. Er lebt seit Mitte Oktober 2008 in Landshut zusammen mit den anderen Dreien und geht dort täglich in die Sprachschule des Evangelischen Bildungswerks. Er ist sehr motiviert, und ich habe inzwischen erfahren, dass er der Beste seiner Klasse ist.

Ich möchte, dass er Deutsch kann, damit er als mein Vertreter und Nachfolger in der Lage ist, mit meinen deutschen Mitarbeiterinnen des Vereins „Kinderhilfe in Ruanda – Dr. Alfred Jahn e.V.“ auf deutsch zu kommunizieren, auch auf alle möglichen Anfragen von Menschen zu antworten, die sich für uns interessieren, und die Formalitäten mit dem Kassenwart zu erledigen.

Hier in Ruanda hat er inzwischen einen guten Kontakt mit den Behörden hergestellt. Er ist überhaupt ein kontaktfreudiger Mensch.

Von meinen Kindern wurde er in seiner Funktion als „Encadreur“ angenommen, und er ist durchaus auch in der Lage, durchzugreifen, wenn Fehlverhalten aufkommt.

Er soll nun eines Tages mein Werk fortsetzen, und er ist auch bereit dazu. Alle Kosten, die mit seinem derzeitigen Aufenthalt in Landshut zusammenhängen, werden von mir persönlich getragen.

Man kann nicht vorhersehen, was einmal die Zukunft bringt. Zuviel Unvorhergesehenes kann die schönste Planung über den Haufen werfen. Trotzdem möchte ich wenigstens Voraussetzungen dafür schaffen, dass es weiter gehen kann, wenn ich ausscheide.

Ich halte die Zahl von dreißig Kindern, die versorgt werden können, für optimal, auch im Hinblick auf die weitere Finanzierung des Projektes mit Spendengeldern. Wenn der heutige Lebensstandard gehalten werden soll, sind monatlich 1.800 Euro aufzubringen.

Wie ich oben schon erwähnt habe, sind 800 Euro für die Zahlung der Monatsmieten mit wahrscheinlich steigender Tendenz notwendig. Hätten wir ein eigenes Haus, würden die dreißig Kinder monatlich nur 1.000 Euro kosten, da dann die Mietzahlungen wegfallen würden.

Deswegen wurde ich schon frühzeitig mit dem Gedanken vertraut gemacht, ein geeignetes Haus zu kaufen oder eines zu bauen.

Anfang dieses Jahres wurde mir ein Grundstück hier in Nyamirambo angeboten. Es liegt ganz in meiner Nähe, ist 950 qm groß und bereits erschlossen, hat einen Anschluss ans Strom – und Wassernetz und ist bereits von einer hohen Mauer umgeben, wie das hier üblich ist. Nach langen Verhandlungen, wobei sich Selemani als geschickter und geduldiger Verhandlungsführer erwies, wurden wir handelseinig und kauften es für umgerechnet 35.000 Euro.

In dem Haus sollen dreißig Kinder in fünfzehn Zimmern ein Zuhause finden. Hinzu kommen vier bis fünf Toiletten mit Duschen. Dann brauchen wir ein Zimmer mit Bad für mich und ein weiteres für Selemani und eines für einen Gast oder auch zwei Gäste. Dazu sollte ein Salon bzw. allgemeiner Aufenthaltsraum kommen, in dem man beispielsweise auch fernsehen kann.

Eine Küche brauchen wir nicht, da das Essen draußen auf Holzkohlenfeuer zubereitet werden soll.

Wenn die drei Buben aus Landshut in drei Jahren nach Ruanda zurückkehren werden, brauchen sie Arbeits – und Wohnräume, die wir gleich mit für sie vorhalten sollten. Sollten sie durch ihre Arbeit hohe Einnahmen haben, werden sie für die Benutzung der Arbeitsräume und der Wohnungen Miete zahlen, z.B. jeder 100 Euro pro Monat. Dadurch würden die monatlichen Aufwendungen für die 30 Kinder von 1.000 auf 700 Euro sinken.

Das müsste zu schaffen sein, auch wenn ich nicht mehr da bin.

Grob geschätzt werden die Baukosten um die 150.000 Euro liegen. 22.000 Euro haben Herr Knöpfle und sein Freundeskreis in Krumbach / Allgäu bereits dafür gespendet. Der Architekt Timon hat angeboten, die notwendigen Bauzeichnungen anzufertigen. Sobald die Finanzierung steht, können wir loslegen. Ich bin optimistisch, dass das zu schaffen ist.

Ich habe heute viel von Zukunftsplänen berichtet.

Erlauben Sie mir zum Schluss eine öffentliche Danksagung auszusprechen!

Vor drei Jahren haben wir von den Rotariern Landshut / Trausnitz einen Betrag in Höhe von 5.000 Euro erhalten. Außerdem haben die Landshuter Rotarier ein so genanntes Matching Grant Projekt in Höhe von 29.330 \$ US veranlasst, an dessen Finanzierung ihr Partnerclub in Valsugana (Italien) und das Rotary Center in Evanston / USA beteiligt sind. Diese Beträge waren als Unterstützung meines Projektes für die Zeitdauer von drei Jahren gedacht, die nun abgelaufen sind.

Ich bin den Rotariern in Landshut, Valsugana und Edmonton sehr dankbar für ihre großzügige Unterstützung, die mich sehr ermutigt hat, weiter zu machen, auch wenn es Probleme und Schwierigkeiten gibt.

Nyamirambo, den 15. November 2008

Ihr Alfred Jahn.